

Die Landstraße, nach dem Englischen des James v. Sussehl. Leipzig, Kollmann. 3 Bände. 1840.

Den sonderbaren Titel dieses zu den gelungenern Erzeugnissen des fruchtbaren Jüngers der Walter Scott'schen Schule gehörenden Romans rechtfertigen zwei wichtigere, thätig in die Handlung eingreifende Personen, die in ihrer politischen Schwärmerei, als treue Anhänger des entthronten Königs Jakob's II., Stand und Vermögen zum Opfer bringen und es vorziehen, ihre Existenz als Wegelagerer zu fristen, um nur nicht die Wiedereinsetzung in ihre Güter einer erheuchelten Huldigung vor dem Usurpator Wilhelm v. Dranien danken zu müssen. Der eigentliche Held dieser Geschichte ist jedoch Wilton Brown, natürlicher Sohn eines Vornehmen, der adoptirt von einem edelgesinnten Grafen, die Hand der reichen und reizgeschmückten Herzogstochter erhält, welche eine zweimalige Rettung aus Lebensgefahr ihm nicht zu erwerben vermochte, bis der von Standesvorurtheilen geblendete Vater durch jene Adoption in seinen Skrupeln beschwichigt, nach langen Leiden der beiden Liebenden, seine Einwilligung zur Befestigung ihres lang ersehnten Glücks ertheilt.

J. Noth.

Napoleon's Asche in Paris! Ansichten über Zeitfragen von Dr. J. F. Drinhaus in Brüssel. Darmstadt, 1840. Hofbuchhandlung von G. Jonghaus.

Der Verfasser stellt in diesem Schriftchen vier, wie uns bedünken will, müßige, Fragen auf: „War denn Napoleon groß?“ „War das Erscheinen Napoleon's ein Glück für Frankreich?“ „Kann Frankreich auch heute noch einen Napoleon wollen?“ „Welches werden die Folgen der Beisetzung Napoleon's in Paris seyn?“ Er antwortete auf die erste: relativ: Ja! absolut: Nein; er bezahet die zweite, verneint die dritte und bemerkt zur vierten, daß Napoleon in einem Jahre in Frankreich ziemlich vergessen seyn werde. So ungefähr würde sich Jeder diese Fragen auch selbst beantwortet haben, und etwas Neues, bisher nicht Gedachtes oder nicht Gesagtes, ist uns hierbei nicht aufgestoßen. Wenn übrigens der Verfasser meint, auch Moreau hätte dieselbe Rolle, wie Napoleon, spielen können, so möchten wir dieses bezweifeln, weil ihm eine, hierzu unerläßliche Eigenschaft abging, die eiserne Festigkeit des Willens, die absolute, keinem fremden Einflusse zugängliche Abgeschlossenheit in sich selbst. Endlich ereifert sich der Verfasser noch, „daß Deutschland's Söhne sich in der Fremde ihres Va-

terlandes schämten und sich bestrebten ungünstige Ideen von ihrer Heimath zu verbreiten.“ Gewiß sind dieses nur ausgeartete Söhne; die in ihrem Vaterlande lebenden Deutschen sind, Dank sey es einem erwachten besseren Genius, andern Sinnes; sie fühlen sich ehrenhaft als Deutsche und wollen dieses dem düffelhaften Auslande durch That und Kraft beweisen, wenn es Schritte wagen sollte, welche der deutschen Ehre in dem deutschen Vaterlande zur Unbill gereichten.

Zeitfragen. Beiträge zu unparteiischer Beurtheilung politischer und sozialer Zustände von Dr. J. F. Drinhaus. 1. Heft. Darmstadt, 1840. Hofbuchhandlung von G. Jonghaus.

Dem in Brüssel lebenden Verfasser müssen wohl die neuesten Besprechungen und Bestrebungen über deutsche Zustände fremd bleiben, denn sonst könnte er sich unmöglich abmühen mit Fragen, die längst entschieden sind, über welche keine Zweifel mehr obwalten, und die vor allen Dingen mit mehr Tiefe und Gründlichkeit behandelt worden, als es in diesem Hefte geschieht. Dieses gilt, mehr oder weniger, beinahe von einer jeden der acht hier aufgestellten Fragen. Die erste, „Einheit Deutschland's,“ sagt nur, was unzählige Mal darüber für und wider gesagt und geschrieben wurde. Die zweite, „Konstitutionen,“ spricht sich abfällig über konstitutionelles Leben aus. So heißt es (Seite 13) — „hört in einem konstitutionellen Lande den Schuster und Schneider auf der Bierbank, jeden Deputirten und jeden Minister seiner öffentlichen Kritik unterwerfen; hört über die Maßregeln des Staats aburtheilen, und fragt jeden Gast in der Bierstube, ob er sich nicht fähig halte auch Deputirter, auch höherer Beamter, auch Minister zu seyn?“ Seite 26 ist er der Ueberzeugung, „daß vielleicht 90% der ganzen Bevölkerung Preußens eine Konstitution gar nicht bereitwillig aufgenommen, sondern dieselbe als ein kaum mehr als zweideutiges Geschenk betrachtet hätten.“ !! „Deutschland's Bedürfnis einer Seemacht“ gewährt ebenfalls keine große Belehrung, denn, nachdem bewiesen worden daß der Besitz von Kolonien für Deutschland sehr nützlich und nöthig sey, fehlt nur noch der kleine Nachweis, wo? und wie? es dergleichen erlangen könnte. Unter „Frankreich und die Rheingrenze“ erfahren wir, daß der Rhein eigentlich gar nicht die Grenze Frankreich's sey, und es also nur widerrechtlich denselben verlange!! Bei „Furcht vor Rußland's Hegemonie in Europa“ wird uns gerathen, „durch Eintracht und gegenseitiges Vertrauen die Kraft zu entwickeln, die in uns selbst liegt.“ Um „dem Fortschritt des Pauperismus in Europa“ ent-